

Mirek Němec

„SUDETEN/SUDETY“ ALS DEUTSCH-TSCHECHISCHES PALIMPSEST

Einleitung

Die Worte „Sudeten“, „Sudetenland“ und „Sudetendeutscher“ werden in den böhmischen Ländern für immer mit den nazistischen Unmenschlichkeiten verbunden sein, die an uns Tschechen wie auch an demokratischen Deutschen in der schicksalschweren [sic!] Krise vor und nach dem Jahre 1938 begangen wurden. Wir müssen uns um eine neue Einigung bemühen, indem wir uns dieser traurigen, politisch folgenreichen und für uns unannehmbaren Hinterlassenschaften des Nazismus entledigen. Die Tschechen werden dieses Wort nach dem Kriege nicht akzeptieren, sie werden es mit Abscheu zurückweisen. Deshalb ist es zweckmäßig, daß wir uns rechtzeitig dahingehend einigen, dieses Wort aus unserem beiderseitigen politischen Vokabularium verschwinden zu lassen. Es liegt auf der Linie einer guten Politik, daß dies nicht mit Hilfe von Gesetzen und Verfügungen geschieht.¹

Das einführende Zitat stammt aus dem Schreiben, mit dem die tschechoslowakische Exilregierung auf ein Dokument der aus der Tschechoslowakei nach London emigrierten Vertreter der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP) zur Gestaltung des deutsch-tschechischen Verhältnisses nach dem Krieg reagierte. Der Brief ist auf den 22. Juni 1942 datiert und wurde wohl auch unter dem Schock verfasst, den das Massaker von Lidice ausgelöst hatte, das nur wenige Tage zuvor verübt worden war. Zu diesem Zeitpunkt war für die Exilregierung unter der Führung von Edvard Beneš der Begriff „sudetendeutsch“ mehr oder minder gleichbedeutend mit „nationalsozialistisch“. Der Begriff wurde also mit der feindlichen politischen Ideologie identifiziert, mit der die Zerschlagung der Tschechoslowakischen Republik begründet worden war. Im Umgang mit den Deutschen plante die Exilregierung zwischen Opfern und Tätern zu unterscheiden, das Adjektiv „sudetendeutsch“ sollte dabei die Grenze markieren. Aus diesem Grund richtete sie einen Appell – vielleicht eher eine Bitte – an die aus der Tschechoslowakei emigrierten Deutschen, das Wort fortan in ihrer Selbstbezeichnung zu meiden.

Dieses Beispiel verdeutlicht die problematische Entwicklung, die der polysemantische Begriff „Sudeten/Sudety“ und seine Ableitungen seit Beginn der dreißiger Jahre durchlaufen haben. Mit dem Aufstieg des nationalsozialistischen Regimes setzte sich „Sudeten-“ für die Bezeichnung der Deutschen in den böhmischen Ländern durch, und zwar mit ausdrücklich politischer Konnotation. Unmittelbar nach 1945 verschwand dann das Lemma „Sudety“ beinahe gänzlich aus dem tschechischen Wortschatz. Unter dem Eindruck der deutschen Okkupation wurden die umgangs-

¹ Der tschechische Standpunkt zur Entschließung des Vorstandes der sudetendeutschen sozialdemokratischen Partei vom Juni 1942. In: *Jaksch*, Wenzel: Benesch war gewarnt! Die abschließende Auseinandersetzung zwischen der tschechoslowakischen Exilregierung und den Sudetendeutschen in London. München 1949, 37 f., hier 37.

sprachlichen und abwertenden Bezeichnungen „Sudeták (Sudetendeutscher) oder Sudetáci“ (die Sudetendeutschen) im tschechischen Sprachgebrauch zu einem Synonym für Henlein-Sympathisanten und damit Hitler-Anhänger. Damit erübrigte sich im Grunde genommen das Verbot vom 24. Mai 1945, den Begriff und seine Ableitungen im amtlichen Verkehr zu nutzen.² Die kommunistische Propaganda, die während des Kalten Krieges mit dem „sudetendeutschen Revanchismus und Imperialismus“ drohte, verstärkte den negativen Klang des Wortes zusätzlich und verhinderte gezielt eine Differenzierung im Blick auf die Vertriebenen. Alle aus den böhmischen Ländern Ausgesiedelten in der Bundesrepublik Deutschland galten als gleichermaßen gefährlich und auf Rache gesinnt.

In der tschechischen kollektiven Erinnerung verband sich über lange Zeit mit dem Begriff „Sudety“ vor allem die Zerstörung und fortdauernde Bedrohung des Staates. Im Sprachgebrauch war er als Schimpfwort verankert. Doch zwanzig Jahre nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft ist es einerseits an der Zeit, der Geschichte des Wortes und seiner Bedeutung nachzugehen, andererseits stellt sich die Frage, wie dieses unter den Bedingungen eines demokratischen Systems verstanden und verwendet wurde bzw. wird. Eine aktuelle Relevanz ergibt sich daraus, dass in Tschechien eine Renaissance des Begriffs zu beobachten ist. Seit 1990 sind Bücher und Filme entstanden, die den zuvor tabuisierten Begriff im Titel tragen; es gibt sogar ein Festival, das sich „Sudety“ nennt. Auch die Leser der tschechischen Tagespresse werden immer häufiger mit dem lange gemiedenen Wort konfrontiert. So überrascht es kaum, dass die tschechischen Herausgeber eines 2006 erschienenen Buches die Bemühungen, die Begriffe „Sudeten“ und „sudeten-“ aus dem tschechischen Wortschatz zu verdrängen, als „in hohem Maße irrational“ charakterisieren. Mit der „Vertreibung der Mehrheit der Deutschen aus den böhmischen Ländern“ seien diese keineswegs überflüssig geworden, ganz im Gegenteil, benötige man sie gerade für die Zeit nach 1945 besonders dringend.³ In der demokratischen Tschechischen Republik lassen sich also Tendenzen beobachten, dem Begriff frei von Komplexen zu begegnen und ihn neu zu besetzen. Gibt es Traditionen, an die dabei angeknüpft werden kann, oder ist die Veränderung ausschließlich auf den Generationenwechsel zurückzuführen?

Die Geschichte des Begriffs „Sudeten“ und seiner Ableitungen wurde bisher ausschließlich im Deutschen untersucht. Für das Tschechische, in die er als Entlehnung aus dem Deutschen gelangte, liegt indessen noch keine Analyse und Bedeutungsgeschichte vor. Diese ist aber umso interessanter, als es der Vergleich mit dem Deutschen möglich macht, Unterschiede in der Bedeutung und den Konnotationen herauszuarbeiten. Ferner gilt es zu untersuchen, wie und aus welchen Motiven her-

² Von Arburg, Adrian/Staněk, Tomáš (Hgg.): Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945-1951, dokumenty z českých archivů, Sv. II.1 [Die Aussiedlung der Deutschen und die Veränderungen des tschechischen Grenzlandes 1945-1951, Dokumente aus tschechischen Archiven, Bd. II.1]. Středokluky 2010, 325, Dok. 76.

³ Spurný, Matěj: Sudety: vývoj a současný život jednoho pojmu [Sudetenland: Die Entwicklung und gegenwärtige Bedeutung eines Begriffs]. In: Proměny sudetské krajiny [Die Veränderungen des Sudetenlandes]. Praha 2006, 10-13, hier 11.

aus der Begriff rezipiert oder auch ignoriert wurde. Mit der Beantwortung dieser Fragen soll der vorliegende Beitrag auch neue Perspektiven für die aktuelle Diskussion eröffnen.⁴

Der Raum und seine Konstruktion

Das Lemma „Sudety/Sudeten bzw. Sudetenland“ spielte in der neuesten Geschichte der böhmischen Länder gewiss eine Schlüsselrolle.⁵ Dabei hat bereits der deutschböhmisches Volkskundler Georg R. Schroubek nachgewiesen, dass es sich beim „Sudetenland“ um eine verhältnismäßig neue Konstruktion einer Region handelt. Ihr Hauptmerkmal sei Heterogenität gewesen, der ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts – und hierin sieht Schroubek das zweite Charakteristikum – mit wachsender Intensität gegengesteuert wurde, wobei für die Durchsetzung des Begriffs politische Ziele und Veränderungen entscheidend gewesen seien. Schroubek bemerkt aber weitblickend, dass praktisch jede Region eine künstliche sei.⁶ Umso interessanter ist es, die Motive zu ergründen, die hinter dieser heterogenen Neubildung standen.

Mit seinen Überlegungen von 1979 hat Schroubek die Ergebnisse der modernen historiografischen Raumforschung vorweggenommen, die zu der These gelangt ist, dass geografische Räume nicht allein an natürliche Gegebenheiten gebunden sind, sondern vielmehr ein Produkt des menschlichen Handelns und der menschlichen Wahrnehmung darstellen.⁷ Die spezifischen kollektiven Vorstellungen von einem Raum können von einer Kombination aus politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, rechtlichen, historischen, sprachlichen, ethnischen und konfessionellen Argumenten

⁴ Vgl.: Schroubek, Georg R.: Die künstliche Region „Sudetenland“. In: Gerndt, Helge/Schroubek, Georg R. (Hgg.): Regionale Kulturanalyse. Protokollmanuskript einer wissenschaftlichen Arbeitstagung der DGV vom 8.-11. Okt. 1978 in München. München 1979, 25-29. – Hahnová, Eva: Sudetoněmecký problém. Obtížné loučení s minulostí [Das sudetendeutsche Problem. Schwieriger Abschied von der Vergangenheit]. Ústí nad Labem 1999. 2. Aufl., 60-129. – Lemberg, Hans: Von den Deutschböhmen zu den Sudetendeutschen. Der Beitrag von Geschichtswissenschaften und Geschichtspolitik. In: Brenner, Christiane u. a. (Hgg.): Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert. Wissenschaftstraditionen – Institutionen – Diskurse. München 2006, 95-107 (Vorträge der Tagungen des Collegium Carolinum in Bad Wiessee 28). – Hahn, Hans Henning: Einleitung. In: ders. (Hg.): Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten. Frankfurt/Main 2007, 7-13 (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen 1). – Weger, Tobias: Volkstumskampf ohne Ende? Sudetendeutsche Organisationen 1945-1955. Frankfurt/Main 2008, 30-51 (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen 2).

⁵ Anders als im Deutschen wurden im Tschechischen keine weiteren Ableitungen und Variationen des Lexems „Sudeten“ entwickelt. So bezeichnet das tschechische Wort „Sudety“ sowohl die Landschaft der „Sudeten“ als auch die Verwaltungseinheit „Sudetenland“. Demnach wird der Reichsgau Sudetenland als „Říšská župa Sudety“ übersetzt. Der Aufsatz erklärt implizit die verhinderte Entwicklung der Terminologie im Tschechischen. Eine sozilinguistische Studie, die die deutsche und die tschechische Entwicklung vergleichend analysieren würde, wäre begrüßenswert.

⁶ Schroubek: Die künstliche Region „Sudetenland“ 29 f. (vgl. Anm. 4).

⁷ Vgl.: Schultz, Hans-Dietrich: Räume sind nicht, Räume werden gemacht. Zur Genese „Mitteleuropas“ in der deutschen Geographie. In: Europa regional 5 (1997) 2-14.

getragen und legitimiert werden. Räume sind somit als diskursive Konstrukte sozial bestimmt, zugleich wirken sie aber sozial konstitutiv. Als solche vermitteln die entstandenen Raumvorstellungen Sinn und Ordnung und formen Identitäten wie Alteritäten. Sie werden von Generation zu Generation weitergegeben, wobei verfestigte Raummythen entstehen. Diese sind letztlich semantisch aufgeladene Bilder der Vergangenheit und der territorialen Gestalt einer Gemeinschaft.⁸

Die deutschsprachige Forschung ist sich darin einig, dass sich der Begriff „Sudetenland“ im kurzen 20. Jahrhundert durchsetzte, wobei ihm geografische, kulturelle, politische und völkische Argumente zum Durchbruch verhalfen. Uneinigkeit herrscht indessen darüber, welche Aspekte im Laufe der Jahre überwogen und daraus folgend, welche Brüche und Kontinuitäten der Begriff in der Geschichte erfuhr.⁹ Zur Mythisierung der „Sudeten“ kam es im Zuge der Nationalisierung der böhmischen Gesellschaft im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts; diese war auf die politische Entwicklung in der Habsburgermonarchie und im Deutschen Reich zurückzuführen.

Sudeten als Transfergut

1862 erschien in Breslau (Wrocław) die dritte Auflage des „Handbuchs für Sudeten-Reisende“ von Wilhelm Scharenberg in der Überarbeitung von Friedrich Wimmer.¹⁰ Hier wurden die Sudeten als ausschließlich geografischer Begriff erklärt:

Die große nordeuropäische Ebene, die größte unseres Erdteils, bildet den Boden eines alten Meeres, dessen letzte schwache Reste jetzt als Ostsee die nördlichen Gestade Preußens und Pommerns bespülen. Die Ufer dieses ehemaligen Meeres werden im Südwest zum Theil von einer Reihe von Gebirgsketten gebildet, die in ihrer Gesamtheit den Namen Sudeten führen und die für Europa so wichtige Wasserscheide zwischen der Nord- und Ostsee und dem Schwarzen Meer darstellen. [...] Ausser den Alpen erhebt sich kein Gebirge Deutschlands zu solcher Höhe, und selbst diese bieten in mancher Beziehung für die Verbreitung der Thier- und Pflanzengeschlechter nicht so interessante Verhältnisse dar.¹¹

Diese Schilderung sollte die Leser für die vielfältige Gebirgslandschaft begeistern.¹² Aufschlussreich ist die Tatsache, dass die Region ohne eine Erwähnung Österreichs bzw. der böhmischen Länder als „ein Gebirge Deutschlands“ vorgestellt

⁸ Hein-Kircher, Heidi: Überlegungen zur Ausprägung und Funktion von Raummythen. In: *Dmitrów*, Edmund (Hg.): Deutschlands östliche Nachbarschaften. Eine Sammlung von historischen Essays für Hans Henning Hahn. Frankfurt/Main 2009, 105-120, hier 107 (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen 4) – Vgl. dazu auch: *Haslinger*, Peter/*Holz*, Klaus: Selbstbild und Territorium. Dimensionen von Identität und Alterität. In: *Haslinger*, Peter (Hg.): Regionale und nationale Identitäten. Wechselwirkungen und Spannungsfelder im Zeitalter moderner Staatlichkeit. Würzburg 2000, 15-40.

⁹ Vgl. dazu: *Němec*, Mirek: Rezension zu: Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte – Eine völkische Bewegung in drei Staaten. In: *Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde* 50 (2009), 229-237.

¹⁰ *Scharenberg*, W[ilhelm]: Handbuch für Sudetenreisende mit besonderer Berücksichtigung für Freunde der Naturwissenschaften und die Besucher schlesischer Heilquellen. 3. Auflage, neu bearbeitet durch Dr. Friedrich Wimmer, Director des Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau etc., Breslau 1862. Erste Auflage 1846, zweite 1850.

¹¹ *Ebenda* 1.

¹² Zu früheren, keineswegs eindeutigen geografischen Bezeichnungen des Gebirgszuges der Sudeten vgl.: *Hoffmann*, Roland J.: Zur Rezeption des Begriffs der Sudeti montes im

wurde. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die politische Grenze zwischen dem damaligen Österreich und dem preußischen Schlesien bis zum deutsch-deutschen „Bruderkrieg“ von 1866 kaum von Belang war. Erst der Zerfall des Deutschen Bundes nach der österreichischen Niederlage bei Königgrätz (Hradec Králové) und seine politischen Konsequenzen spalteten die geografische und kulturelle Einheit der Landschaft Sudeten. 1871 erhielt diese noch eine weitere Dimension: Die in den böhmischen Grenzregionen Österreich-Ungarns lebenden deutschsprachigen „Randlböhmen“¹³ wurden nun endgültig aus dem deutschen Nationalstaat ausgeschlossen. Diese Sezession verschärfte ihre Existenzangst und die Vorstellung, sie müssten sich von ihren als gefährliche Konkurrenten wahrgenommenen tschechischsprachigen „Binnenböhmen“ absondern.

Unterdessen war es der tschechischen nationalen Bewegung gelungen, ihr nationales Kollektiv argumentativ zu formen und mit dem Anspruch auf einen „Wirkraum“ zu verschränken. Das so etablierte Identitäts- und Interessengebiet – nach Peter Haslinger das tschechische „imagined territory“ – wurde unter dem Begriff des „historischen böhmischen Staatsrechts“ verhandelt. Haslinger hat herausgearbeitet, dass dieses ursprünglich ein landespatriotisches Konzept war, das sich an die Privilegien der böhmischen Könige anlehnte, und zu einer Konstante des tschechischen nationalpolitischen Diskurses von 1848 bis zum Zerfall der Monarchie wurde.¹⁴ In der Argumentation wurde nicht nur die historische Selbstständigkeit der Länder der böhmischen Krone innerhalb Österreichs akzentuiert, sondern auch deren innere Unteilbarkeit.¹⁵ Die Forderung wurde zum Schlagwort verkürzt: „Ganz Böhmen den Böhmen“ (sprich Tschechen).¹⁶ Obwohl das böhmische Staatsrecht mit der Ablehnung der Fundamentalartikel 1871 politisch scheiterte, stellte es in den Augen der deutschsprachigen Bevölkerung Böhmens, Mährens und Österreichisch-Schlesiens eine latente Bedrohung dar, die eine Gegenstrategie erforderte.¹⁷

Zeitalter des Humanismus und der Reformation. In: Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive (1993/1994) 73-184.

¹³ Götz, Aly: Was, bitte, ist ein Sudetendeutscher? Liebeserklärung an die Randlböhmen. In: ders.: Rasse und Klasse. Nachforschungen zum Deutschen Wesen. Frankfurt/Main 2003, 195-198.

¹⁴ Haslinger, Peter: Nation und Territorium im tschechischen politischen Diskurs 1880-1938. München 2010 (VCC 117).

¹⁵ Zur in Zentraleuropa ungewöhnlichen Konstanz der Landesgrenzen von Böhmen bzw. der böhmischen Länder vgl. den überzeugenden Aufsatz von: Luft, Robert: „Alte Grenzen“ und Kulturgeographie. Zur historischen Konstanz der Grenzen Böhmens und der böhmischen Länder. In: Lemberg, Hans: Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme. Marburg/Lahn 2000, 95-135 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 10).

¹⁶ Kořálka, Jiří: Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815-1914. Sozialgeschichtliche Zusammenhänge der neuzeitlichen Nationsbildung und der Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern. Wien 1991, 23-75. – Berger, Tilman: Böhmisches oder Tschechisch? Der Streit über die adäquate Benennung der Landessprache der böhmischen Länder zu Anfang des 20. Jahrhunderts. In: Nekula, Marek/Fleischmann, Ingrid/Greule, Albrecht (Hgg.): Franz Kafka im sprachnationalen Kontext seiner Zeit. Sprache und nationale Identität in öffentlichen Institutionen der böhmischen Länder. Wien 2007, 167-182.

¹⁷ Velek, Luboš: Böhmisches Staatsrecht auf „weichem Papier“. Tatsache, Mythos und ihre

Sudeten als „imagined territory“

Der Humangeograf David Harvey hat darauf aufmerksam gemacht, dass bereits „der bloße Akt, geographischen Entitäten Namen zu geben, eine Macht über sie einschließt“.¹⁸ Dieser Befund kann auch im deutsch-tschechischen Konflikt empirisch nachvollzogen werden. Die zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Naturwissenschaftlern kreierte Bezeichnung „sudetische Länder“ bzw. „Sudetenländer“ fand in Böhmen zunächst kaum Anwendung.¹⁹ Ihre Verbreitung erfolgte erst nach 1867 in der Folge des sich zuspitzenden nationalen Konflikts und der politischen Ereignisse von 1871; von da an setzte sich der Begriff durch. Dabei legte die deutsche Seite zwei Gegenprojekte zu der mit landeshistorischen Argumenten legitimierten tschechnationalen Raumvorstellung vom böhmischen Staatsrecht vor: zum einen das Konzept der „Sudetenländer“, zum anderen das von „Deutschböhmen“. Beide beruhten auf ethnischen Argumenten und hoben den Anteil der Deutschen an der Entwicklung der Kultur und Zivilisation in den böhmischen Ländern hervor. Der Unterschied zwischen beiden Projekten lag darin, welchen Raum sie aufgrund der Theorie von den „deutschen Kulturträgern“ für sich reklamierten. Für die „Sudetenländer“ wurde das gesamte Gebiet der böhmischen Länder als „deutscher Kulturboden“ beansprucht. Politisch korrespondierte dies mit den großdeutschen Visionen der Schönerianer und Alldutschen, die ihre Erfolge in den west- und nordböhmischen Gebieten feierten.²⁰ Von diesem Konzept wurde für die deutschsprachige Bevölkerung die Bezeichnung „Sudetendeutsche“ abgeleitet, die nachweislich erstmals in einem Aufsatz von Franz Jesser aus dem Jahre 1903 fiel.²¹ Dem deutschnationalen Autor ging es darum, eine Einheit zwischen den Deutschen Österreichs jenseits und diesseits der Donau auf ethnischer Grundlage zu stiften.²² Dafür berief er sich auf die geografische Gegebenheit, dass sich die Gebirgskette der Sudeten durch alle drei historischen Länder, aber auch über die politische Grenze hinweg zieht. So wurde eine sichtbare semantische Brücke zu den Reichsdeutschen geschlagen und es gelang, großdeutsche Träume wach zu halten. Der Begriff „Sudetenländer“ sollte dazu bei-

symbolische Bedeutung der tschechischen politischen Kultur In: *Bohemia* 47 (2007) H. 1, 103-118, hier 106 f.

¹⁸ Harvey, David: Zwischen Raum und Zeit. Reflektionen zur geographischen Imagination. In: *Belina*, Bernd / *Michel*, Boris (Hgg.): Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Münster 2007, 36-60, hier 36 f.

¹⁹ Zu den ersten Bezeichnungen vgl. *Hoffmann*, Roland J.: Zur früheren Geschichte der Begriffe Sudetenländer, Sudetenland und Sudetendeutsche. Referat für das Sudetendeutsche Musikinstitut. Regensburg, 10.9.1994. zit. nach: *Weger*: „Volkstumskampf“ ohne Ende? 34 f. (vgl. Anm. 4). Hier finden sich auch weitere Informationen zur geschichtlichen Entwicklung der Bezeichnung.

²⁰ *Kořalka*, Jiří: Georg Ritter von Schönerer und die alldutsche Bewegung in den böhmischen Ländern. In: *Hahn* (Hg.): Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte 61-90 (vgl. Anm. 4).

²¹ Vgl. dazu: *Hahn*, Hans Henning: Einleitung. In: *ebenda* 7-13, hier 8.

²² *Jesser*, Franz: Zweiteilung? In: *Der Deutsche Volksbote* (1903) 11, Faksimile in: *Herr*, Artur: Franz Jesser – Volkstumskampf und Ausgleich im Herzen Europas. Erinnerungen eines sudetendeutschen Politikers. Nürnberg 1983, 183. Zit. nach: <http://www.bohemistik.de/jesserz.html> (letzter Zugriff 30.3.2013).

tragen, zu verhindern, dass das Gebiet tschechisch konnotiert würde.²³ 1901 spielte der Alldeutsche Josef Pergler in einem publizierten Vortrag sogar mit der Idee, die Tschechen des Landes zu verweisen:

Kann ein Politiker über die unhaltbaren Zustände in Österreich überhaupt im Zweifel sein? Die Tschechen, systematisch von den Regierungen großgezogen, werden ihren Antagonismus gegen die deutsche Rasse in- und außerhalb Österreichs niemals aufgeben und sind, auch nur vorläufig, nicht billiger abzufinden als durch die Konstituierung der Sudetenländer als tschechisches Königreich. [...] Der Pfahl im deutschen Fleische muss endlich heraus, und wäre es [...] durch gesetzliche Landesausweisung aller sich dann als Tschechen bekennenden Bewohner der Sudetenländer, und wären es die gesamten sechs Millionen Tschechen, die durch Rückrufen der Deutschen in Ungarn und durch Zuzug aus dem deutschen Reiche spielend zu ersetzen sind.²⁴

Realistischere Aussichten auf Umsetzung als dieses radikale, chauvinistische Konzept schien das Raumkonstrukt von „Deutschböhmen“ zu haben.²⁵ Etwa um 1880 wurde mit intensiver Arbeit an der Konstruktion des nationalen Raums der Deutschen in Böhmen begonnen. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Zerfall der Monarchie kam es sogar zu einem kurzlebigen Versuch, eine Zweiteilung des historischen Kronlandes Böhmen entlang der imaginären Sprachgrenze zu realisieren, freilich mit der Absicht, die deutschsprachigen Gebiete als einen Bestandteil Deutsch-Österreichs an Deutschland anzuschließen. Doch in der gerade erst gegründeten Tschechoslowakei war diese Konzeption nicht akzeptabel. Von tschechischer Seite wurde sie als Angriff auf die nationale Gesamtgruppe und die Integrität des Staates verstanden; der Konflikt darum führte zu einer Radikalisierung des Grenzlanddiskurses.

Die überwiegend von Deutschen besiedelten Gebiete nahe der Grenze wurden von der tschechischen nationalen Elite als „unsere verdeutschten bzw. germanisierten Grenzgebiete“ verhandelt.²⁶ Der tschechische Diskurs über das Grenzland formulierte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen klaren Besitzanspruch auf

²³ So z.B. Masarykův slovník naučný [Masaryks Konversationslexikon]. Praha 1932, Sudetské země 1031.

²⁴ Bundesarchiv Potsdam, alldeutscher Verband, Schönerer-Bewegung in Österreich, Nr. 540/1, Bl. 46. Zit. nach: Kořalka, Jiří: Georg Ritter von Schönerer und die alldeutsche Bewegung in den böhmischen Ländern. In: Hahn (Hg.): Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte 61-90, hier 85 (vgl. Anm. 4).

²⁵ Schmid, Julia: „Deutschböhmen“ als Konstrukt deutscher Nationalisten in Österreich und dem Deutschen Reich. In: Bohemia 48 (2008) H. 2, 464-479.

²⁶ Vgl. dazu: Hocke, J./Kaprás, J.: Mapa poněmčování zemí českých [Karte der verdeutschten böhmischen Länder]. Anlage zum 5. Band von „Československá vlastivěda“. In: Československá vlastivěda. Díl V. Stát [Tschechoslowakische Vaterlandskunde. Teil V. Der Staat]. Praha 1931, 196 f. – Bemerkenswert ist, dass deutsche und tschechische Karten divergierende Bilder präsentierten: Auf deutschen Karten waren die als „deutschsprachig“ eingezeichneten Gebiete viel größer als die als „germanisierte Grenzgebiete“ bezeichneten Grenzregionen, die tschechische Karten vermerkten und zudem von „tschechischen Gebieten“ unterbrochen zeigten. Die unterschiedliche kartografische Präsentation der Ergebnisse von Volkszählungen seit etwa 1880 führte bereits Robert Luft zu der Feststellung, dass die Karten ein bedeutendes Werkzeug der volkspolitischen Propaganda waren. Vgl.: Luft: „Alte Grenzen“ und Kulturgeographie 127 (vgl. Anm. 15).

diese Gebiete, der sich in dem Topos „naše pohraničí“ (Unser Grenzland) ausdrückte. Er zeichnete das Land an der Grenze als ethnisch gemischt, womit sich der klare Auftrag verband, den tschechischen Anteil zu schützen und zu stärken und alle deutschen Ansprüche auf diese Gebiete zurückzuweisen.²⁷ Ohne das Grenzland – so die Argumentationsfigur – würde Böhmen zu einem „hintersudetischen Zipfel“ (zásudetský camfour)²⁸ herabsinken und wäre, von allen Seiten der deutschen Expansion preisgegeben, kaum lebensfähig. Dieses Bedrohungsszenario, das in vielen Variationen perpetuiert wurde, hatte zur Folge, dass der Begriff „Sudeten“ im Tschechischen zunächst kaum eine andere als eine geografische Akzeptanz fand.²⁹ Dazu trug auch der Umstand bei, dass sich keine für alle Deutschen identitätsstiftende Raumvorstellung, kein eindeutiges „sudetendeutsches imagined territory“, durchgesetzt hat.³⁰

Arbeit am sudetendeutschen Raum

Die Zersplitterung der Identitätsentwürfe und entsprechend auch der Raumvorstellungen wurde 1918 deutlich. Als Reaktion auf die Gründung der Tschechoslowakei entstanden in den Grenzgebieten der böhmischen Länder neben Deutschböhmen drei weitere deutschsprachige Provinzen: Deutschsüdmähren, Böhmerwaldgau und Sudetenland. Zum ersten Mal wurde das Lemma „Sudeten“ als Bezeichnung für eine Verwaltungseinheit verwendet und offenbarte das Potential, das in ihm steckte. Während die drei anderen Provinzen die Grenzen der historischen Länder respektierten, erstreckte sich das „Sudetenland“ mit Sitz im österreichisch-schlesischen Troppau (Opava) auch noch über weite Gebiete Nordmährens und reichte bis nach Ostböhmen. Hier sind die Anfänge der Karriere des Konzeptes „Sudetenland“ anzusetzen, denn der so formulierte Anspruch konnte richtungsweisend für die Suche nach einer neuen Identität der Deutschen Böhmens, Mährens und Schlesiens im unerwünschten Staate sein. Freilich musste sich diese Vorstellung erst noch gegenüber konkurrierenden Konzepten durchsetzen.

1923 gab Emil Hadina unter dem Titel „Großböhmerland“ eines der ersten Heimatbücher der Deutschen in der Tschechoslowakei heraus. Hadina erklärte im Vorwort: „Großböhmerland: das ist die Gesamtheit deutschen Gebietes, das unter tschechischer Herrschaft steht.“³¹ Auf das einleitende programmatische Gedicht „Großböhmen“ Hans Watzliks, dessen Grenzlandgedichte aus dem Böhmerwald

²⁷ Haslinger: Nation und Territorium 141–160 (vgl. Anm. 14).

²⁸ Gruša, Jiří: Beneš jako Rakušan [Beneš als Österreicher]. Brno 2011, 30.

²⁹ Im 1906 erschienenen „Ottův slovník naučný“ ist der Begriff „Sudety“ ausschließlich als geografische Bezeichnung definiert und zwar als vom Lausitzer Gebirge bis zum mährischen Durchbruch am oberen Lauf der Oder reichende Region. Sudety. In: Otto, Ján: Ottův slovník naučný. Ilustrovaná encyklopedie obecných vědomostí, díl 24 [Ottos Konversationslexikon. Illustrierte Enzyklopädie des Allgemeinwissens, Bd. 24]. Praha 1906, 331. Zit. nach: <http://www.archive.org/stream/ottvoslovnknauni39ottogoog#page/n336/mode/1up> (letzter Zugriff 30.3.2012).

³⁰ Habnová: Sudetoněmecký problém 65–81, vor allem 73 (vgl. Anm. 4).

³¹ Hadina, Emil/Müller-Rüdersdorf, Wilhelm: Zum Geleit. In: dies. (Hgg.): Großböhmerland. Ein Heimatbuch für Deutschböhmen, Nordmähren und das südöstliche Schlesien. Leipzig 1923.

damals bereits recht populär waren,³² folgen überwiegend literarische Texte aus oder über die deutschsprachigen Gegenden der böhmischen Länder. Hier überrascht die Pluralität geopolitischer Benennungen, die von den historischen „Böhmen“, „Mähren“, „Schlesien“ bis zu neu kreierten wie „Böhmerland“, „Deutschböhmen“ und vor allem „Sudetenländer“ reicht. Die Sudeten werden hier in der Regel noch geografisch mit Nordmähren und Schlesien identifiziert, doch hat der Bedeutungswandel bereits eingesetzt.

Für diese Veränderung steht der Artikel „Das große Ziel der Sudetendeutschen“ von Hermann Ullmann. Ullmann blickt zunächst auf die Faktoren zurück, die die Bildung eines sudetendeutschen Gemeinschaftsgefühls bislang behindert hätten: Einerseits habe es die geografische Lage „an den Rändern des tschechischen Sprachgebietes“ schwer gemacht, ein Bewusstsein der Zusammengehörigkeit zu entwickeln, andererseits die „stammesmäßige Verschiedenheit“ der einzelnen Teile. Als einigende Kraft konnte im Grunde nur der Kampf gegen den nationalen Feind wirken und – vor allem als sich die Habsburgermonarchie ihrem ruhmlosen Ende näherte – eine zunehmend misstrauische Haltung gegenüber dem Staat. Aber sowohl gegenüber dem Staat als auch gegenüber dem nationalen Gegner hätten nicht alle Sudetendeutschen die gleiche Haltung eingenommen, vielmehr seien hier politische Gegensätze wirksam geworden, so dass eine innere Einigung des Sudetendeutschtums allein auf politischen Grundlagen nicht möglich gewesen sei.³³

Ullmann betrieb hier völkische Propaganda für die Einigung des nunmehrigen „Sudetendeutschtums“ als einer Schicksalsgemeinschaft. Das anvisierte Ziel sei es, so argumentierte er, dadurch die Pflege des Deutschtums und den Anschluss an das Deutsche Reich zu erreichen.

Diese Politisierung entging den Zeitgenossen nicht. Karl Kraus, der in Wien tätig war, aber aus dem böhmischen Gitschin (Jičín) stammte, entlarvte die sudetendeutschen kulturellen Einigungsaktivitäten in der für ihn typischen sarkastischen Art als politisch motiviert und chauvinistisch, antidemokratisch und antiliberal. Als er 1924 in Auseinandersetzungen mit Teplitzer Lokalpolitikern geriet, in die unter anderem Josef Watzlik, der Bruder des damals gefeierten und politisch engagierten Heimatdichters Hans Watzlik involviert war, mokierte er sich in der „Fackel“ über das kulturelle Niveau der nationalisierten deutschen Gesellschaft in den böhmischen Grenzgebieten und gelangte zu folgendem Schluss:

Die Watzliks sind ein altes Bardengeschlecht, und die Ahnen sollen bereits in der Hermannschlacht enthoben gewesen sein. Der Name tut nichts zur Sache. Je mehr man ihn zu beugen versucht – es gibt auch die Formen Watzlawik und Watzlawiszczek –: immer kommt ein

³² Vgl. Koschmal, Walter/Maidl, Václav (Hgg.): Hans Watzlik – ein Nazidichter? Wuppertal 2006.

³³ Ullmann, Hermann: Das große Ziel der Sudetendeutschen. In: Hadina/Müller-Rüdersdorf (Hgg.): Großböhmerland 54-58, hier 54 f. (vgl. Anm. 29). Es folgt das Gedicht „Sudetenland“ von Robert Hohlbaum 58 f. – Zu Ullmann, dem damaligen deutschnationalen Herausgeber der Zeitschrift „Deutsche Arbeit“ vgl.: Köpplová, Petra: Die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen und die Zeitschrift Deutsche Arbeit. In: brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei. N. F. 8 (2000) 143-178, hier 157-159.

Teutone heraus. Die Sudeten aber sind eine Absperrvorrichtung zum Schutze des Gehirns gegen jede Veränderung in dessen Belangen.³⁴

Den Weg für den Durchbruch des Begriffs „Sudetendeutsche“ und seiner Ableitungen bereiteten deutschvölkische Kräfte wie Erich Gierach,³⁵ Emil Lehmann³⁶ oder Hermann Ullmann. Die Aktivitäten der ersten beiden führten 1925 zur Gründung der äußerst aktiven „Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung“ mit Sitz in Reichenberg (Liberec).³⁷ Die in diesem politischen Lager entstandenen Texte – häufig von der „Anstalt“ selbst herausgegeben – nahmen eine apologetische Haltung gegenüber dem tschechoslowakischen Staat ein und propagierten völkisches Gedankengut. Doch auch Anhänger liberaler, auf eine Zusammenarbeit mit den Tschechen in einem gemeinsamen Staat orientierte Kräfte und sogar manche Sympathisanten der Sozialdemokraten verspürten massive Existenzängste. Zumindest für die Kultur erschien ihnen der Begriff „sudetendeutsch“ hilfreich zu sein, ließ sich unter ihm doch die gesamte deutschsprachige Bevölkerung der böhmischen Länder subsumieren. Mitunter wurde diese bis in das mythologische Zeitalter zurückprojiziert.³⁸

Man kann also feststellen, dass sich im deutschen Sprachgebrauch eine Ambivalenz zwischen der politischen, der kulturellen und der geografischen Bedeutung des Begriffs „sudetendeutsch“ ergab, die auf die tschechische Rezeption neugierig macht.

Politisierung

Die Hochphase des deutschen politischen Aktivismus und die mit diesem verbundenen kulturellen Aktivitäten veränderten den Blick und auch den Sprachgebrauch mancher tschechischer Intellektueller: Sie bemühten sich, dem Begriff „sudeten-

³⁴ Kraus, Karl: Sudeten. In: Die Fackel 26 (1924) Nr. 657-667, 74-85, hier 85.

³⁵ Gierach war Germanist und Professor an der Deutschen Universität Prag, doch er profilierte sich als Autor des „Katechismus für das deutsche Volk in Böhmen“. Dieser wurde erstmals 1919 herausgegeben, danach wurde er mehrmals unter dem Titel „Katechismus für die Sudetendeutschen“ wiederaufgelegt. Vgl. Gierach, Erich: Katechismus für das deutsche Volk in Böhmen. Eger 1919; ders.: Katechismus für die Sudetendeutschen. Eger, Leipzig 1923.

³⁶ Němec, Mirek: Emil Lehmann und Anton Altrichter – zwei deutsche Erzieher aus der Tschechoslowakei. In: Albrecht, Stefan/Mališ, Jiří/Melville, Ralph (Hgg.): Die „sudetendeutsche Geschichtsschreibung“ 1918-1960. Zur Vorgeschichte und Gründung der Historischen Kommission der Sudetenländer. München 2008, 151-166 (VCC 114).

³⁷ Weger, Tobias: Sudetendeutsche Anstalt für Landes- und Volksforschung Reichenberg. In: Haar, Ingo/Fahlbusch, Michael (Hgg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen, Institutionen, Forschungsprogramme, Stiftungen. München 2008, 683-688, hier 684 f.

³⁸ Dies zeigte sich z. B. als Friedrich Jaksch sein „Lexikon sudetendeutscher Schriftsteller und ihrer Werke für die Jahre 1900-1929“ 1929 in Reichenberg herausgab. Hier findet man Prager deutschsprachige Literaten jüdischer Herkunft und linke Literaten aus der Provinz neben Grenzlanddichtern à la Watzlik. Jaksch erklärte dazu im Vorwort: „Ich mußte mich daher auf die Aufnahme derjenigen Autoren beschränken, welche auf dem heutigen Gebiet der Tschechoslowakischen Republik geboren wurden [...] und durfte von den im Auslande geborenen nur diejenigen aufnehmen, die [...] vom 1. Jänner 1900 bis 1. Jänner 1929 ihren Wohnsitz auf dem Gebiete dieses Staates ununterbrochen bis zu ihrem Tode oder bis zu diesem Endtermin eingenommen haben.“ Ebenda 9.

deutsch“ eine neue – gewissermaßen pro-tschechoslowakische – Bedeutung zu verleihen. So veranlasste das Engagement des jungen deutschschreibenden Literaturhistorikers und Dichters Josef Mühlberger, vor allem seine 1929 unter dem Titel „Dichtung der Sudetendeutschen in den letzten fünfzig Jahren“ erschienene Dissertation,³⁹ den angehenden tschechischen Filmkritiker Otto Rádl auf den Seiten der „Přítomnost“ zu folgender Äußerung:

Das Buch wie auch der Autor können für die misstrauischen Landsleute als Beweis für die Veränderung der Gesinnung unserer Deutschen dienen. Die zehn Jahre brachten sie zu einer vernünftigen Meinung über unseren Staat. Der Begriff „Sudetendeutschtum“ hat die staatliche Integrität bisher nicht bedroht.⁴⁰

Die tschechische Ängstlichkeit im Umgang mit dem Begriff begann zu schwinden, da Mühlberger ihn in seinem Handbuch wie auch in der von ihm und Johannes Stauda herausgegebenen literarischen Revue „Witiko“ in einem umfassenden Sinne für alle deutschschreibenden Literaten aus Böhmen verwendete.⁴¹ Damit drängte er die politische Dimension zugunsten einer geografischen bzw. ethnografischen Entität zurück. Dieser Entwicklung verpflichtet, urteilte noch 1934 Karel Čapek zuversichtlich:

Ist die Bezeichnung Sudetendeutsche heute nur eine politische Vokabel, so wird sie einmal unweigerlich zum ethnographischen Terminus werden; darauf ist ebenso ihr [der Deutschen] wie auch unser [der Tschechen, M.N.] Interesse gerichtet. Wir wollen sie nicht tschechisieren, aber wir müssen sie tschechoslowakisieren.⁴²

Alle Deutschen der böhmischen Länder als Sudetendeutsche zu betrachten, bot für den tschechischen Intellektuellen und Freund von Altpäsident Tomáš G. Ma-

³⁹ In diesem Kontext ist die Änderung des Titels von Mühlbergers Studie wichtig: 1926 wurde die unter der Betreuung von August Sauer verfasste Arbeit von der Deutschen Universität Prag unter dem Titel „Die deutschböhmisches Schriftsteller der Gegenwart“ als Dissertation angenommen. 1981 erschien eine noch von Mühlberger überarbeitete Fassung des Buches, nun unter dem Titel „Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900-1939“. München, Wien 1981.

⁴⁰ Rádl, Otto: Naše druhá kultura [Unsere zweite Kultur]. In: Přítomnost 33 (1929), vom 22. 8. 1929, 518-521, hier 520.

⁴¹ Die Herausgeber druckten in ihrer Zeitschrift literarische Texte von Prager deutsch-jüdischen Autoren ebenso wie von völkisch gesinnten Schriftstellern und Heimatautoren. Diese Ambivalenz hat eine Forschungsdiskussion über die Rolle des Zeitschriftenprojekts für die böhmischen Ausgleichsversuche ausgelöst. Vgl. dazu: Berger, Michael: „Witiko“ (1928-1931) – eine Zeitschrift zwischen Provinz und Metropole. In: brücken. Germanistisches Jahrbuch N.F. 1 (1991/1992) 51-64. – Höbne, Steffen: Josef Mühlbergers (1928-1931) „Witiko“ im Kontext böhmischer Ausgleichsversuche. In: Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slawische Studien 20 (2009) H. 1, 39-59. – Becher, Peter: „Unser sudetendeutscher Klassiker ...“. Aspekte der deutschböhmisches Stifterrezeption 1918-1938. In: brücken. Germanistisches Jahrbuch N.F. 7 (1999) 167-186. – Weitaus kritischer: Jacques, Christian: Über die Erfindung des Sudetendeutschums: Johannes Stauda, ein sudetendeutscher Verleger. In: Hahn: Hundert Jahre 193-205 (vgl. Anm. 4).

⁴² Čapek, Karel: O jiných věcech našich [Über unsere anderweitigen Angelegenheiten]. In: Lidové noviny vom 25.12.1934. Zit. nach: Hoffmann, Roland J./Harasko, Alois (Hgg.): Odsun. Die Vertreibung der Sudetendeutschen/Vyhnání sudetských Němců. Bd. I, München 2000, 658 f.

saryk die hypothetische Chance, diese von den Reichsdeutschen und Österreichern abzusondern und sie in den tschechoslowakischen Staat integrieren zu können. Bis zu diesem Zeitpunkt war eine derartige Deutung kaum je formuliert worden.⁴³

Allerdings sollte sich bald zeigen, dass konkurrierende Begriffsbesetzungen weit- aus mehr Erfolg hatten. Als politische Sammelbewegung der Deutschen verein- nahmte die Sudetendeutsche Heimatfront (SHF) den Begriff erfolgreich für eine sich kontinuierlich radikalisierte nationalsozialistische Propaganda. Die SHF wuchs als Sudetendeutsche Partei (SdP) zur zahlenmäßig stärksten politischen Kraft in der Tschechoslowakei an. Dieser Politisierung lieferte der Historiker Josef Pfitzner mit seiner volksgeschichtlich konzipierten „Sudetendeutsche[n] Geschichte“ Argu- mente.⁴⁴ Sein historiografisches Konstrukt basierte auf der Theorie des deutschen Geografen Albrecht Penck, der zwischen dem deutschen „Volks-“ und „Kultur- boden“ unterschied. Damit gelang es, die großdeutsche Perspektive nach und nach in den Vordergrund zu rücken. Dieser Sicht zufolge bestünden die „Sudetenländer“ aus dem deutschen „Volksboden“ in den Sudeten, die Binnengebiete der böhmischen Länder bildeten indessen deutschen „Kulturboden“.⁴⁵ Dieser Propaganda der SdP konnten sich nur wenige Deutsche entziehen. Der deutschschreibende Prager Schriftsteller Johannes Urzidil reagierte 1936 im „Prager Tagblatt“ auf die berüch- tigte Rede Henleins im Deutschen Haus zu Prag. Hier hatte Henlein die Deutschen in der Tschechoslowakei dazu aufgefordert, sich als einen integralen Bestandteil der „Volksgemeinschaft“ aller Deutschen, mit allen politischen Implikationen, zu verstehen und hatte eine sudetendeutsche „Sonderkultur“ strikt abgelehnt.⁴⁶ Urzidil verleugnete die kulturellen Beziehungen zu der deutschen Welt keineswegs, doch gelangte er zu dem Schluss:

⁴³ Es ist daher kaum überraschend, dass in den tschechischen Lehrbüchern der Ersten Repu- blik die Bezeichnung „Sudeten“ oder „Sudetendeutsche“ sehr selten, und wenn, dann nur als geografische Bezeichnung für die mährisch-schlesischen Gebirgsketten verwendet wurde. In den deutschen Lehrbüchern finden sich diese Begriffe hingegen recht häufig, und zwar subsumierend als Bezeichnung für alle Deutschen in der Republik. Vgl.: *Preißler, Gottfried*: Herkunft und Gliederung der sudetendeutschen Stämme. In: *Essl, Karl/Preißler, Gottfried/Weps, Karl* (Hgg.): Von deutscher Art und Kunst IV. Reichenberg 1936, 165-168. – *Stona, Maria*: Sudetendorf im Schnee. In: *Luňák, František*: Deutsches Lese- und Übungsbuch für die fünfte Klasse der Mittelschulen mit čechoslovakischer Unterrichts- sprache. Praha 1936, 38 f.

⁴⁴ Vgl. dazu: *Hadler, Frank/Šustek, Vojtěch*: Josef Pfitzner (1901-1945) Historiker, Ge- schichtsprofessor und Geschichtspolitiker. In: *Glettler, Monika/Míšková, Alena* (Hgg.): Prager Professoren 1938-1948. Zwischen Wissenschaft und Politik. Essen 2001, 105-135. (Veröffentlichung des Instituts für Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa 17).

⁴⁵ *Hadler, Frank*: Volksgeschichte für die „Deutschen im Sudetenland“. Zur Konzeption der sudetendeutschen Spielart eines Paradigmas deutscher Historiographie in den 1930er Jah- ren. In: *Midell, Matthias/Sommer, Ulrike* (Hgg.): Historische West- und Ostforschung in Zentraleuropa zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg – Verflechtung und Ver- gleich. Leipzig 2004, 133-149. Im Anhang ist Pfitznerns Positionierung zum „Sudeten- deutschen“ und zur Volksgeschichte abgedruckt, *ebenda* 146-149.

⁴⁶ *Henlein, Konrad*: Sudetendeutschtum und gesamtdeutsche Kultur. Berlin 1936.

Dass aber wir Sudetendeutsche eine Sonderstellung innerhalb des Deutschtums einnehmen, ebenso wie die deutschsprachigen Schweizer oder die österreichischen Deutschen, versteht sich entwicklungsgeschichtlich von selbst.⁴⁷

Urzidils Argumentation stützt die These des gegenseitigen kulturellen Austausches in den böhmischen Ländern, von dem beide Seiten profitierten. Wie zuvor schon Čapek, hielt auch Urzidil an dem Ziel einer Entpolitisierung des Begriffes „Sudetendeutscher“ fest.⁴⁸

Die politische Arbeit am „sudetendeutschen Raum“ erreichte mit dem Münchner Abkommen im September 1938 und der Abtretung der Grenzgebiete an das nationalsozialistische Deutschland, Polen und Ungarn ihren Höhepunkt.⁴⁹ Zu der Zeit entstand als „Reichsgau Sudetenland“ (Říšská župa Sudety) die zweite Verwaltungseinheit, die den Begriff „Sudeten“ im Namen trug. Gegenüber dem ersten „Sudetenland“ von 1918 war sie territorial aber wesentlich erweitert worden.⁵⁰ Die Tatsache, dass diese Gründung auf das nationalsozialistische Deutschland zurückging, gab dem völkischen sudetendeutschen Projekt beträchtlichen Aufwind. Davon zeugt etwa die Entwicklung der bereits erwähnten Reichenberger „Anstalt für sudetendeutsche Heimatforschung“, die nun zur „Sudetendeutschen Anstalt für Landes- und Volksforschung“ wurde. Sie knüpfte an ältere Forschungstraditionen an und legte eine erstaunliche personelle Kontinuität an den Tag. Ihre politische Zielsetzung wurde aber deutlich radikalisiert. Nun ging es nicht mehr allein um die Stärkung, sondern um die gezielte Schaffung einer neuen sudetendeutschen Identität, die kompatibel mit dem Nationalsozialismus sein sollte.⁵¹ Alle anderen Möglichkeiten, die sudetendeutsche Identität wahrzunehmen, mussten dem totalitären Anspruch der NS-Diktatur weichen. Die Ereignisse um 1938 und die Politisierung des Begriffes beeinflussten die negative tschechische Rezeption des Konzepts „Sudeten“ nachhaltig. Die Zeitzeugenperspektive ruft Karel Richter in seinem 1994 erschienenen Buch „Sudety“ ins Gedächtnis:

Für diejenigen, die den schwülen Sommer 1938 in Erinnerung behielten, klingt das Wort [Sudeten, M. N.] kaum angenehm. Es ruft frostige Erinnerungen an Märsche und Demonstrationen fanatisierter Henleinanhänger hervor, wie sie „Lieber Führer, macht uns frei von der Tschechoslowakei!“ und „Heim ins Reich!“ schrien, an erhobene rechte Hände und eine

⁴⁷ Urzidil, Johannes: Das Prager Deutschtum. In: Prager Tagblatt vom 15.3.1936, 1.

⁴⁸ Beide verwendeten den Begriff bis 1938 gelegentlich, Čapek ausschließlich in seinen auf Deutsch gehaltenen Reden. Vgl.: *Opelík*, Jiří (Hg.): Karel Čapek. Tichý hlas. Neznámé i známé texty z roku 1938 [Karel Čapek. Die stille Stimme. Unbekannt und bekannte Texte aus dem Jahr 1938]. Praha 2005.

⁴⁹ *Lemberg*, Hans: Von den Deutschböhmen zu den Sudetendeutschen. Der Beitrag von Geschichtswissenschaften und Geschichtspolitik. In: *Brenner* u.a. (Hgg.): *Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert* 95-107 (vgl. Anm. 4).

⁵⁰ Die „Befreiung der Sudetendeutschen“ führte zur Vergrößerung des Gebietes des „Sudetens“. Der Reichsgau Sudetenland erstreckte sich nördlich von Asch (Aš) bis nach Schlesien und Nordmähren und „vereinigte“ damit die 1918 entstandenen Provinzen Deutschböhmen und Sudetenland.

⁵¹ *Konrád*, Ota: Die Sudetendeutsche Anstalt für Landes- und Volksforschung 1940-1945. In: *Albrecht/Mališ/Melville* (Hgg.): *Die „sudetendeutsche Geschichtsschreibung“* 71-97 (vgl. Anm. 34).

Fahnenflut mit Hakenkreuzen, an provozierte Zwischenfälle, Gewalttaten der Ordner gegenüber der tschechischen Bevölkerung in den Grenzgebieten, an ausgeschlagene Fenster in tschechischen Schulen, an Überfälle auf Gendarmerieposten und Zollämter, an meuchlerische Mordtaten der Mitglieder SOS Stráž obrany státu [Wacht der Staatsverteidigung, M. N.], an Ströme von tschechischen Flüchtlingen mit Koffern und Ranzen bei dem erzwungenen Rückzug der tschechischen Armee aus den Grenzgebieten. Bereitwillig wurde nach dem Krieg die Verordnung angenommen, die im amtlichen Verkehr das Wort Sudeten mit dem Begriff Grenzgebiet ersetzte.⁵²

Unvermutete Annäherung nach 1945

Das Konstrukt der Region „Sudety“ entwickelte sich im Konkurrenzkampf zwischen den beiden böhmischen Nationalitäten und stellte den symbolischen Zankapfel ihrer territorialen Forderung dar. Die Begriffe „Sudeten“ und „Sudetendeutsche“ waren kaum dazu geeignet, die deutsche und die tschechische Gesellschaft einander näher zu bringen. Die militärische Niederlage des nationalsozialistischen Deutschland und die Aussiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung aus den böhmischen Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg setzten dem alltäglichen Konkurrenzkampf ein gewaltsames Ende. Damit eröffnete sich ganz unvermutet die Möglichkeit, den in der tschechischen Gesellschaft verpönten Begriff umzudeuten.

Der kollektive Heimatverlust und die negativen Erfahrungen bei der Aufnahme in den Besatzungszonen Deutschlands, wo die aus der Tschechoslowakei Vertriebenen von den Alteingesessenen mitunter abwertend als „Sudetengauner“ bezeichnet wurden,⁵³ führten in der jungen Bundesrepublik endgültig zur Etablierung einer sudetendeutschen Identität.⁵⁴ Diese signalisierte zunächst einmal die gemeinsame Herkunft aus dem verlorenen „Sudetenland“, zugleich aber auch den Opferstatus der Vertriebenen. Die neue Identität verwischte die einstigen politischen Unterschiede und begünstigte die Annahme der in deutschvölkischen Kreisen entstandenen nationalistischen Denkmuster unter den Vertriebenen.⁵⁵ Das verlorene „Sudetenland“ entsprach geografisch keiner der beiden vorher existierenden Verwaltungseinheiten, weil es auf alle einst überwiegend deutschsprachigen Regionen der böhmischen Länder bezogen wurde, umso stärker wurde dieses neue sudetendeutsche „imagined territory“ durch das (Er)Finden von Symbolen, Traditionen und dem inszenierten Erinnern „an die verlorene Heimat“ idealisiert und mythisiert.⁵⁶

⁵² Richter, Karel: Sudety. Praha 1994, 4.

⁵³ Ehlers, Klaas Hinrich: Schlesische und sudetendeutsche Plattsnacker. Eine Fallstudie zur sprachlichen Integration der Vertriebenen in Mecklenburg-Vorpommern. *Bohemia* 51 (2011) H. 2, 345-357, hier 352.

⁵⁴ Die kommunistische Diktatur in der DDR ermöglichte den in ihrem Vokabular genannten „Umsiedlern“ keineswegs, sich offiziell zu organisieren. Vgl. Amos, Heike: Die Vertriebenenpolitik der SED 1949 bis 1990. München 2009. – Zur Situation in der BRD vgl.: Kossert, Andreas: Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945. München 2008. – Pohl, Karin: Zwischen Integration und Isolation. Zur kulturellen Dimension der Vertriebenenpolitik in Bayern (1945-1975). München 2009. – Franzen, Erik K.: Der vierte Stamm Bayerns. Die Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen 1954-1974. München 2010 (VCC 120).

⁵⁵ Weger: „Volkstumskampf“ ohne Ende? (vgl. Anm. 4).

⁵⁶ Vgl. Fendl, Elisabeth (Hg.): Zur Ikonographie des Heimwehs. Erinnerungskultur von Heimatvertriebenen. Freiburg 2002 (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts 6).

Auch die Tschechen identifizierten das Schicksal der deutschsprachigen Bevölkerung mit den Gebieten nahe der Grenze. Die entvölkerten Regionen sollten neu besiedelt und als unsere „pohraničí“ (Grenzland) zum „sozialistischen Labor“ aufgebaut werden. Gerade hier, so der Plan, hatte das kommunistische Experiment besonders gut zu gedeihen.⁵⁷ Die angesiedelte neue Bevölkerung in den Grenzregionen der Tschechoslowakei sollte dazu bewogen werden, die „deutsche“ Geschichte und „deutschen“ Traditionen dieses Gebietes zu vergessen. Das Narrativ von der Kollektivschuld, das für die Deutschen die Rolle der Verräter der Republik und Gefolgsleute des Nationalsozialismus festschrieb, legitimierte zwar den Anspruch auf die Gebiete, die diese einst bewohnt hatten, doch machten es die permanenten Warnungen vor deutschem Revanchismus den Neusiedlern schwer, dort Wurzeln zu schlagen.

Dementsprechend hielten sich bei Deutschen wie Tschechen unterschiedliche und in der Vergangenheit entstandene Konnotationen und Deutungen des Begriffs „Sudeten“. Auch weiterhin trennten sie die rück- bzw. zukunftsgerichtete Idealisierung, wie auch die divergierenden Geschichtsbilder. Paradoxe Weise entstand mit der territorialen Übereinstimmung und der kollektiven Bezeichnung der früheren deutschsprachigen Bevölkerung als „Sudetendeutsche“, die sich auf beiden Seiten durchgesetzt hatte, aber auch eine Grundlage, die es ermöglichte, aufeinander zuzugehen.

Die Entspannung: Geburt der Sudetendeutschen

Die politische Wende des Jahres 1989 schuf die Voraussetzungen für eine weitere Annäherung. Während in der deutschen Gesellschaft die von der Sudetendeutschen Landsmannschaft propagierte „sudetendeutsche Identität“ zunehmend kritischer hinterfragt wurde und eine Rückbesinnung auf „böhmische“ Traditionen einsetzte,⁵⁸ bedeutete die Demokratisierung für die tschechische Gesellschaft eine willkommene Möglichkeit, sich mit der nach 1945 tabuisierten deutschen Vergangenheit im eigenen Land auseinanderzusetzen. Dabei gerieten viele Dogmen der kommunistischen Geschichtsschreibung ins Wanken. Neue Forschungen zur deutsch-tschechischen Beziehungsgeschichte trugen zur Pluralisierung der Geschichtsinterpretationen bei und auch dazu, dass sich ein differenzierterer Blick auf die Gruppe der „Sudetendeutschen“ entwickeln konnte. Der politische Dialog, der nach der Wende von 1989 begann, aber auch die persönlichen Begegnungen zwischen ehemaligen und heutigen Bewohnern der tschechischen Grenzgebiete nahmen den traditionell negativen und antideutschen Konnotationen die Spitze. Ein von ideologischer Bevormundung unabhängiger Sudeten-Diskurs, in den sich auch die jüngeren Generationen aktiv einbrachten, führte zu einem neuen Umgang mit dem umstrittenen Begriff

⁵⁷ Von Arburg, Adrian: Peripherie oder Pionierland? Konzeptionen zur neuen Funktion des tschechischen Grenzgebietes 1945-1951. In: *Lozoviuk*, Petr (Hg.): Grenzgebiet als Forschungsfeld. Aspekte der ethnographischen und kulturhistorischen Erforschung des Grenzraumes. Leipzig 2009, 85-112, hier 91.

⁵⁸ Die Historische Kommission der Sudetenländer, wurde zur Historischen Kommission für die böhmischen Länder umbenannt. Bei einer 2004 veranstalteten Konferenz wurde der Begriff „sudetendeutsch“ in Anführungszeichen gesetzt. Vgl.: *Albrecht/Maliř/Melville* (Hgg.): Die „sudetendeutsche Geschichtsschreibung“ 1918-1960 (vgl. Anm. 34).

„Sudety“. Diesem war allerdings keine kritische Reflexion über das Wort und seine Geschichte vorausgegangen.

Bereits 1992 erhoben tschechische Geografen die Forderung, das Lemma „Sudety“ zu rehabilitieren und als rein geografische Bezeichnung zu nutzen.⁵⁹ In diesem Kontext wird sehr oft auf das Polnische hingewiesen, wo „Sudety“ ausschließlich im geografischen Sinne und somit neutral verwendet wird.⁶⁰ Doch im Tschechischen kann die historische Komponente kaum geleugnet werden. Sie wird meist mit den dramatischen Ereignissen der dreißiger und vierziger Jahre – also dem Münchner Abkommen, der deutschen Okkupation und der Vertreibung der Deutschen – in Verbindung gebracht.⁶¹ Die Grenzgebiete und die Sudetendeutschen bilden dabei die zentralen Themen, letztere nicht mehr als Kollektiv der gerecht bestraften Täter.⁶² Die Anerkennung ihres Leides durch die tschechische Gesellschaft bedeutete einen wichtigen Schritt bei der Neudefinition des Begriffs, der nicht länger ausschließlich negativ wahrgenommen wird. Ebenfalls wichtig ist die regionale Perspektive: Die Grenzgebiete werden insofern als „anders“ wahrgenommen, als sie alte Industrielandschaften sind und somit stärker als andere Regionen Tschechiens unter den Folgen der kommunistischen Misswirtschaft, ökologischen Schäden und hohen Arbeitslosenzahlen zu leiden haben.

Wie nationalistische Wahrnehmungsmuster allmählich aufgegeben wurden, konnte besonders nach der Unterzeichnung der gemeinsamen deutsch-tschechischen Er-

⁵⁹ Král, Václav: Rehabilitujme název Sudety [Rehabilitieren wir den Begriff Sudeten]. In: *Geografické rozhledy* (1992) H. 4, 105.

⁶⁰ Palata, Luboš: Krkonoše z druhé strany [Das Riesengebirge von der anderen Seite]. In: *Lidové noviny* vom 21.1.2012, Beilage: Relax-cestování [Erholung-Reisen] VIII. Hier findet sich der Absatz „Sudetisches Glas aus Szklarska Poręba“, der mit dem folgenden Satz beginnt: „Polen wie auch Tschechen nutzen für die Region um das Riesengebirge [sic!] die Bezeichnung Sudeten.“ – Seit 1995 wird im tschechisch-polnischen Grenzgebiet bei Teplice nad Metují [Weckelsdorf] ein Mountainbike-Rennen „Sudety Rallye“ ausgetragen, das aufgrund seines Höhenprofils als anstrengendstes Rennen seiner Art in Tschechien gilt.

⁶¹ So zieht Josef Klíma in seiner regelmäßigen Kolumne „Poslední slovo“ [Das letzte Wort] im März 2012 folgenden Vergleich: „Ich habe das Gefühl, dass die Developer in Prag [...] jedes Stück von Prag fotografieren, um es später zu besetzen wie die Deutschen die Sudeten.“ Klíma, Ladislav: Příběh – jaký vlastně? [Geschichten – welche eigentlich?]. In: *Lidové noviny* vom 3.3.2012, 12.

⁶² Dies zeigte eine Umfrage unter den 30 Studienanfängern des Faches Germanistik im Fernstudium, die ich zu Beginn des Wintersemesters 2011/2012 an der Universität Ústí nad Labem durchgeführt habe, sehr deutlich. Die Befragten waren zwischen 21 und 55 Jahre alt und stammten alle aus den Grenzregionen Böhmens. Auf die Frage, was ihnen bei dem Wort „Sudety“ einfällt, antworteten 28 der Beteiligten, dass sie an die historischen Ereignisse der Jahre von 1938 bis etwa 1948 und die deutsch-tschechische Thematik denken. Ebenso häufig wurden das Münchner Abkommen und die Aussiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung erwähnt. Beide Ereignisse hatten eine negative Konnotation. Nur zwei der Studenten assoziierten mit dem Wort gar nichts. Auf die Frage, ob sie den Begriff im Alltag selbst nutzen, antworteten 25 der Befragten mit nein. Die übrigen fünf gaben an, das Wort zu verwenden, zwei ausschließlich im Umgang mit Deutschen, zwei weitere im Gespräch mit älteren Verwandten. Nur einer der Befragten brachte das Wort mit dem Festival gleichen Namens in Verbindung, das seit drei Jahren in seinem Studienort Ústí nad Labem stattfindet.

klärung von 1997 beobachtet werden. In diesen Jahren entstand eine neue tschechische Rezeption, an der sich tschechische Regionalforscher und in den Grenzgebieten wirkende Bürgerinitiativen maßgeblich beteiligten. Diese NGOs verfolgen das Ziel, auf die spezifischen Probleme der Regionen hinzuweisen und damit den negativen Ruf der Grenzgebiete zu korrigieren. Es geht ihnen aber auch darum, die bisher verschwiegenen Schichten der Vergangenheit ins historische Gedächtnis der tschechischen Gesellschaft zurückzuholen. Die Initiative „Antikomplex“ hat mit ihrem Projekt „Verschwundenes Sudetenland“ eine besondere Herangehensweise – vielleicht eine Schocktherapie – entwickelt: Alte Fotografien und Postkarten werden neben aktuelle Ansichten von Ortschaften, Gebäuden und Landschaften gestellt. Dadurch wird nicht nur auf den desolaten Zustand hingewiesen, der im Grenzland mancherorts herrscht, sondern auch die lokale „deutsche“ Geschichte sichtbar gemacht und aufgewertet. Bemerkenswerterweise entspricht die tschechische Idealisierung der Vergangenheit, die hinter dieser Dokumentation des Verfalls der Landschaft und der Gesellschaft steht,⁶³ in vielen Aspekten der sudetendeutschen Heimwehstimmung früherer Jahrzehnte, wie sie etwa in dem Bildband „Unvergessliches Sudetenland“ präsentiert wurde.⁶⁴ Sie ermöglicht aber auch den Menschen, die nach 1945 in diese Gebiete kamen, ein bis dahin kaum erlebtes Gefühl des Stolzes zu empfinden und stiftet damit eine Identifikation mit der Region.⁶⁵ Diese als „sudetentische Identität“ zu bezeichnende Synthese⁶⁶ ist sprachlich zwar eine tschechische Schaffung, zielt aber darauf, sich von der binnentische Identität abzusetzen. Sie erkennt das früher tabuisierte, nun mitunter verklärte deutsche Erbe nicht nur an, sondern bemüht sich auch darum, an dieses anzuknüpfen. So wird heute – wenn auch nicht bewusst und unter völlig anderen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen – in den zerstörten Industriegebieten Nord- und Westböhmens die ethnografische Entität geschaffen, die Karel Čapek 1934 anvisiert hatte.

Dass das Interesse an der Thematik gewachsen ist, zeigt sich zum Beispiel an dem Festival „Sudety“, das seit 2009 jedes Jahr im November in Ústí nad Labem (Aussig)

⁶³ Unter dem Namen „Zmizelé sudety“ [Verschwundenes Sudetenland] erschien 2002 die erste Auflage eines Bildbandes, der die gleichnamige, sehr erfolgreiche Ausstellung der Bürgerinitiative Antikomplex dokumentierte. Band und Ausstellung wurden seither kontinuierlich weiterentwickelt. Mikšíček, Petr u.a. (Hgg.): Zmizelé Sudety/Verschwundenes Sudetenland. 5. überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Domažlice 2007.

⁶⁴ Vgl. den Bildband: Hemmerle, Rudolf: Sudetenland: Wegweiser durch ein unvergessenes Land. Sonderausgabe. Augsburg 1996, Würzburg 2002.

⁶⁵ Dem „Verschwundenen Sudetenland“ erwuchs auf dem Büchermarkt mit der vom Verlag Paseka herausgegebenen Reihe „Verschwundenes Böhmen, Mähren und Schlesien“ inzwischen ein mächtiger Konkurrent. Die einzelnen Bände dieser Reihe präsentieren Regional- oder Stadtgeschichten in Wort und Bild und arbeiten damit an der Erneuerung von traditionellen regionalen Identitäten, die bereits vor der „sudetischen“ bestanden. Inzwischen liegen 73 Titel vor, unter ihnen auch etliche zu ehemals überwiegend deutschsprachigen Städten. Vgl.: <http://www.paseka.cz/?skupina=31&stranka=3> (letzter Zugriff 4.4.2013).

⁶⁶ So bezeichnete sich der Kurator des Aussiger Museums, Václav Houfek, in einem Gespräch als Sudetan (Neuschöpfung im Sinne „Bewohner der Sudeten“). Vgl.: Václav Houfek tvrdí, že je Sudetan [Václav Houfek behauptet, dass er Sudetentische sei]. In: Ústecký deník vom 9.8.2003, Nr. 185, 16.

stattfindet. Schon das schwarz-weiße Logo des Festivals signalisiert Symbiose: Es verbindet ein Linden- und ein Eichenblatt – wobei die Linde die tschechischen und die Eiche die deutschen Sudeten symbolisiert – und zeigt in der Mitte ein „S“, das für „Sudety“ steht. Auf dem Festival werden Theaterstücke und Filme vorgeführt, es werden Workshops und Vorträge über die Geschichte und Gegenwart der Region und der deutsch-tschechischen Beziehungen angeboten – aber auch Aktionen wie die Wanderung zu einem nach Kriegsende „verschwundenen“ Dorf. Das Anliegen des Festivals ist eindeutig und zielt auf ein anderes Wort mit „S“ – auf „Smíření“, auf Versöhnung mit der eigenen Vergangenheit wie auch mit dem einstigen deutschen Feind.⁶⁷

Der Wandel des tschechischen Begriffes „Sudety“ ist damit vollzogen. Denn nun, genau im Sinne des anfangs zitierten Appells der tschechoslowakischen Exilregierung von 1942, wurde eine Einigung zwischen Deutschen und Tschechen erzielt. Der Begriff selbst erfuhr deutscher- wie tschechischerseits eine spannungsreiche Wandlung: von einer rein geografischen Bezeichnung, über ihre nationale Instrumentalisierung und Politisierung bis zur Bezeichnung einer spezifischen Region, die jeder nationaler Zuschreibung entledigt ist.*

⁶⁷ Vgl. das Programmheft und die Internetseite des Festivals: <http://www.festivalsudety.cz> (letzter Zugriff 4.4.2013).

* Diese Studie entstand im Rahmen des an der Philosophischen Fakultät der J. E. Purkyně-Universität laufenden Projekts „Gesellschaftliche, kulturelle und Ideentransfers in der Geschichte der Grenzregion Nordwest- und Nordböhmen und deren Rolle für regionale Entwicklung und Nachhaltigkeit“. Das Projekt wird im Rahmen des Programms für angewandte Forschung „Nationale und kulturelle Identität“ vom Kultusministerium der Tschechischen Republik unterstützt.